(No. 8' b.)

Kentucky Bureau für Geologie und Einwanderung.
John R. Procter, Direktor.
FRANKFORT, KENTUCKY, U.S. of AMERICA.

CALIFORNIA STATE
Mining Bureau.
SAN FRANCISCO.

Die

Schweizer-Colonie „Bernstadt"

—in—

Laurel County, Kentucky,

Nord-Amerika.

Die Eindrücke und Resultate

des ersten Jahres ihrer Existenz.

Frankfort, Kentucky:
Electrotypirt für den Direktor des Bureau's für Einwanderung,
von Major, Johnston & Barrett.
1882.

Oeffentliche Erklärung der Kolonisten.

An die Tit. Redaction:

Ueber die Schweizer-Kolonie Bernstadt, Laurel County, Kentucky, Nord-Amerika, sind in letzter Zeit in verschiedenen schweizerischen Zeitungen ein oder mehrere Briefe von Solchen, die einige Tage hier gewesen sind, veröffentlicht worden, deren Urheberschaft, wenn auch unter dem Deckmantel der Anonymität, gleichwohl erkannt, keineswegs aufrichtiger Wahrheitsliebe, sondern nur persönlicher Leidenschaft und Boshaftigkeit entsprungen sind. Ohne auf die Anschuldigungen bezüglich Land, Klima u. s. w. einzutreten, sondern in Anbetracht, daß eine jede derartige absichtlich entstellte Darstellung der hiesigen Zustände nicht wirkungslos bleibt, und Viele von der Absicht hieher zu kommen abhält, sie stutzig macht und irre führt, sehen wir Unterzeichnete uns genöthigt, eine Erklärung dahin abzugeben, daß wir Alle uns glücklich schätzen, daß unsere Schritte, um eine neue Heimath zu suchen, hieher gelenkt wurden.

Wir fanden was wir suchten: ein vorzügliches Klima, guten Boden, in allernächster Zeit zu eröffnende Verkehrswege, die allen Produkten des Ackerbaues und der Viehzucht Absatz verschaffen; billiges Land und seitens der Unternehmung vortheilhafte Zahlungsbedingungen. Möge daher Jeder, den die Verhältnisse zur Auswanderung veranlassen, getrost Bernstadt in Kentucky aufsuchen; wer die Landwirthschaft kennt und vor Arbeit nicht zurückschreckt, der wird hier mit Sicherheit sein Auskommen finden. Innerhalb der ersten zehn Monate ist unsere neue Kolonie auf nahezu dreihundert Seelen gestiegen, und beträgt das gekaufte Gesammt-Areal nicht weniger als 3,633 Acres. Je mehr brauchbaren Zuzug wir erhalten, um so eher werden die nicht zu umgehenden Schwierigkeiten überwunden sein.

Die Unterzeichneten ersuchen höflichst die verehrlichen Redactionen schweizerischer Blätter im Interesse einer geordneten und erfolgreichen Auswanderung von dieser Erklärung gefälligst Notiz nehmen zu wollen und zeichnen achtungsvollst:

Bernstadt, den 17ten April 1882.

Arnold Plüß, von Ryken, Aargau.
Arnold Schüpbach, von Wichtrach, Bern.
Kaspar Honegger, von Rüti, Zürich.
Samuel Fischer, von Oberkulm, Aargau.
Friedrich Born, von Bützberg, Bern.
Hermann Huber, von Murten, Freiburg.
Franz Huber, von Murten, Freiburg.
Konrad Müller, von Bern.
Emil Binder, von Illnau, Zürich.
J. U. Krähenbühl, von Signau, Bern.
Friedrich Krähenbühl, von Signau, Bern.
Daniel Beer, von Trub, Bern.
Rudolf Kleinert, von Mettmenstetten, Zürich.
Albert Bloesch, von Biel, Bern.
Friedrich Liechti, von Bözingen, Bern.
Reinhard Ott, aus Baselland.
Abraham Aeschlimann, aus dem Canton Bern.
Rudolf Hardmeier, von Zumikon, Zürich.
Gottfried Hardmeier, von Zumikon, Zürich.
Niklaus Sahli, von Wohlen, Bern.
Karl Zimmermann, von Burgdorf, Bern.
Johann Schafroth, von Heimiswyl, Bern.
Friedrich Huber, aus Württemberg.
Emil Wüest, von Zürich.

Peter Siegenthaler, von Langnau, Bern.
Alexander Siegenthaler, von Langnau, Bern.
Heinrich Honegger, von Rüti, Zürich.
Jakob Farner, von Stammheim, Zürich.
Jakob Hofer, von Burgdorf, Bern.
Robert Ueltſchi, aus dem Simmenthal, Bern.
Friedrich Meyer, von Hilterfingen, Bern.
Gottfried Frutiger, von Oberhofen, Bern.
Chriſtian Dänzer, aus dem Simmenthal, Bern.
Fritz Troeſch, von Burgdorf, Bern.
Karl Schüpbach, von Großhöchſtetten, Bern.
Samuel Kocher, von Nidau, Bern.
Gottlieb von Känel, von Frutigen, Bern.
Jakob Muſter, von Burgdorf, Bern.
Franz Falb, von Bern.
Rudolf Siegenthaler, von Arni, Bern.
Albrecht Fiechter, von Dürrenroth, Bern.
Friedrich Siegenthaler, von Arni, Bern.
Jakob Bühlmann, von Schloßwyl, Bern.
J. G. Fatzer, von St. Gallen.
Joſeph Kieferle, aus Württemberg.
Karl Ellenberger, von Rüderswyl, Bern.
Eduard Schalch, aus dem Canton Schwyz.
Johann Eberhard, von Steffisburg, Bern.
Joſeph Lauterbach, von Surſee, Luzern.
Jakob Geiſer, von Langenthal, Bern.
Heinrich Heſſe, aus Braunſchweig.
Hermann Heſſe, aus Braunſchweig.
Gottlieb von Greyerz, von Bern.
Heinrich Meier, aus Baſelland.
Henry Schaerrer, von Dielsdorf, Zürich.
Niklaus Schnell, von Münchenbuchſee, Bern.
Bendicht Sahli, von Wohlen, Bern.
Samuel Probſt, von Ins, Bern.
Karl Duber, von Bextenberg, Bern.
Robert Bleibler, von Zürich.
Johannes Rolle, von Lauſen, Baſelland.
Samuel Gerber Stocker, aus dem Canton Bern.
Moritz Lüthy, aus dem Canton Solothurn.

Für getreue Copie nebenſtehender Unterſchriften zeichnet

Bernſtadt Colonization Co.,
Bernſtadt, Laurel County, Kentucky.
Otto Brunner, Manager.

Der Unterzeichnete bürgt für die Wahrheit der oben gemachten Darſtellungen, ſowie für die Aechtheit der Unterſchriften.

John R. Procter, Staats-Geolog.

Frankfort, Ky., den 19ten Mai 1882.

Approved.

LUKE P. BLACKBURN,

Governor of Kentucky.

Schweizeriſches Konſulat in Cincinnati,
Grafſchaft Hamilton, im Staate Ohio, Nord-Amerika.

Geſchehen im ſchweizeriſchen Konſulat in Cincinnati, zur Beglaubigung der Namensunterſchrift und Amtſiegel Sr. Excellenz Herrn Luke P. Blackburn, Gouverneur des Staates Kentucky, in Nord-Amerika, und daß demnach ſeine Unterſchrift in umſtehender Eigenſchaft vollen Glauben verdient.

Urkundlich meiner eigenhändigen Namensunterſchrift und beigefügtem Konſulatſiegel.

{ Siegel. }

Der ſchweizer Konſul, Jacque Ritchie.

Schweizer-Colonie Bernstadt, Laurel Co., Ky.

Verzeichniß der Land-Ankäufe vom 1. Mai 1881 bis 15. April 1882.

1 Acre = 4046 Quadratmeter, ca. 43,000 Fuß.

		Acres.
1.	**Aeschlimann, Abraham,** von Langnau, Canton Bern	65
2.	**Beer, Daniel,** von Trub, und **Gebrüder Siegenthaler,** von Langnau, Canton Bern.	31½
3.	**Bill, Jakob,** von Kernenried, Canton Bern; früher in Cleveland, Ohio	225
4.	**Binder, Emil,** von Ottikon, Canton Zürich; früher in Rochester, Staat New York	30
5.	**Bloesch, Albert,** von Biel, Canton Bern	200
6.	**Born, Friedrich,** von Bützberg, Canton Bern	20
7.	**Brunner, Otto,** von Mönchaltorf, Canton Zürich	180
8.	**Bühlman, Jakob,** von Schloßwyl, Canton Bern.	30
9.	**Dänzer, Christ.,** von Frutigen, Canton Bern	20
10.	**Farner, Jakob,** von Stammheim, Canton Zürich; früher in Washington, D. C.	41
11.	**Fatzer, Joh. Georg,** von Salmsbach, Canton Thurgau	24
12.	**Fiechter, Albrecht,** von Dürrenroth, Canton Bern	30
13.	**Fischer, Samuel,** von Oberkulm, Canton Aargau	26
14.	**Frutiger, Gottfried,** von Oberhofen, Canton Bern	15½
15.	**Gehret, Abraham,** von Saanen, Canton Bern	21
16.	**Geiser, Jakob,** von Langenthal, Canton Bern	46
17.	**Gerber, Samuel,** von Röthenbach, Canton Bern	50
18.	**von Greyerz, Gottlieb,** von Bern, Canton Bern	45
19.	**Haas, Albert,** von Horb, Canton Luzern; früher in Canton, Ohio	60
20.	**Hardmeier, Gottfried,** von Zumikon, Canton Zürich	33
21.	**Häuselmann, Ernst,** von Thun, Canton Bern	34
22.	**Hesse, Heinrich,** von Holzminden, Braunschweig	52½
23.	**Hesse, Hermann,** von Holzminden, Braunschweig	50
24.	**Hofer, Jakob,** von Lauperswyl, Canton Bern	26
25.	**Honegger, Caspar,** von Rüti, Canton Zürich	76
26.	**Huber, Gebrüder,** von Murten, Canton Freiburg	100
27.	**von Känel, Gottlieb,** von Reichenbach, Canton Bern	50
28.	**von Känel, Samuel,** von Reichenbach, Canton Bern	40
29.	**Kieferle, Joseph,** von Mengen, Württemberg	64½
30.	**Kocher, Samuel,** von Nidau, Canton Bern	30
31.	**Krähenbühl, Johann Ulrich,** von Trub, Canton Bern	76½
32.	**Lüthy, Moritz,** von Bolken, Canton Solothurn	80
33.	**Meyer, Friedrich,** von Teufenthal, Canton Bern	23½

		Acres.
34.	**Meier, Heinrich**, von Selterkinden, Canton Baſelland; früher im Staate New York.	108½
35.	**Müller, Conrad**, von Bern	30
36.	**Muſter, Jakob**, von Lützelflüh, Canton Bern	29
37.	**Ott, Reinhard**, von Ryken, Canton Aargau; früher im Staate New York	187½
38.	**Plüß, Arnold**, von Ryken, Canton Aargau	75
39.	**Probſt, Samuel**, von Ins, Canton Bern; früher in Clarington, Ohio	150
40.	**Rolle, Johann**, von Lauſen, Canton Baſelland	240
41.	**Sahli, Chriſtian**, von Wohlen, Canton Bern	41
42.	**Sahli, Niklaus**, von Wohlen, Canton Bern	26
43.	**Schafroth, Johann**, von Heimiswyl, Canton Bern	26
44.	**Schärer, Heinrich**, von Dielsdorf, Canton Zürich	65
45.	**Schenk, Paul**, von Signau, Canton Bern; früher in Gauley Bridge, Weſt Virginia	182
46.	**Schnell, Niklaus**, von Münchenbuchſee, Canton Bern	56
47.	**Schüpbach, Arnold**, von Schloßwyl, Canton Bern	50½
48.	**Schüpbach, Carl**, von Biglen, Canton Bern	22
49.	**Siegenthaler, Rudolf**, von Arni, Canton Bern	93
50.	**Stauffer, Carl**, von Eggiwyl, Canton Bern	vorerſt in Anſtellung.
51.	**Tröſch, Friedrich**, von Thunſtetten, Canton Bern	20
52.	**Tuber, Carl**, von Beatenberg, Canton Bern	180
53.	**Ueltſchi, Robert**, von Boltigen, Canton Bern	149
54.	**Wiedmer, Friedrich**, von Münſingen, Canton Bern	206
55.	**Zimmermann, Carl**, von Donau Eſchingen (Baden)	26

Total, 3858½ Acres, oder 70 per Eigenthümer im Durchſchnitt.

[Aus dem Engliſchen überſetzt.]

(Aus der Beilage des „Louisville Courier-Journal," Sonntag, den 11ten Juni 1882.)

Frankfort, Kentucky, den 8ten Juni.

Profeſſor (oder „Herr," wie er durchaus genannt ſein will) John R. Procter, der Direktor des „Geological Survey" und des Büreaus für Einwanderung, kehrte vorige Woche von einem Beſuche in Bernſtadt zurück, der Schweizer-Kolonie in Laurel County. Das allgemeine Intereſſe in dieſer Kolonie und in der Einwanderung nach dieſem Staate, unter den Leſern des „Courier-Journal," veranlaßte mich eine Unterhaltung mit Herrn Procter zu ſuchen, und zugleich die Bitte auszuſprechen, daß er mittheile was er während jenes Beſuches geſehen, ſoweit es der Aufmerkſamkeit des Publikums werth ſei. Ich fand ihn an ſeinem Pulte, vertieft in Correſpondenzen, den Survey angehend, und im Begriff mit dem nächſten Zuge Frankfort zu verlaſſen. Doch war er ſo freundlich mir zu verſprechen, nach ſeiner Rückkehr die gewünſchte Mittheilung machen zu wollen. Darauf hin ſtellte ich mich geſtern abermals bei ihm ein und erinnerte ihn an ſein Verſprechen.

„Nun," ſagte er, „da man ja doch den Klauen eines Neuigkeiten-Fängers „nicht entgehen kann, ſo mache ich aus der Noth eine Tugend, und ergebe „mich."

„Herr Procter," hub der Correſpondent an, „was haben Sie während „Ihres Beſuches in Bernſtadt Bemerkenswerthes geſehen, und was ſind Ihre „Eindrücke und Anſichten über die Kolonie?"

„Ich habe ſo viel geſehen, das mir intereſſant und von Werth iſt, in Bezug auf „dieſe genügſamen nund arbeitſamen Leute, daß es weit mehr Spaltenraum „erfordern würde als Sie der Sache zu widmen geneigt ſein dürften, wollte „ich unternehmen, Ihnen Alles zu erzählen. Doch, kurz geſagt, fand ich die „Zuſtände in der Kolonie höchſt erfreulich. Ich denke es ſind jetzt über 300 „Schweizer in Laurel County, doch während eines viertägigen Aufenthaltes „unter ihnen, zum Zwecke des Sammelns von Information, fand ich nicht „einen einzigen, dem es nicht in Kentucky und in der Kolonie gefällt. Schon „jetzt iſt eine große Anhänglichkeit an den Platz leicht erkennbar, und ein Jeder „ſpricht mit Stolz und Liebe von Bernſtadt. Gar Vieles ſah ich, das mich „überzeugte, daß dieſe Leute zufrieden ſind. Einer der intelligenteſten Männer in der Kolonie ſagte, er ſei nie zuvor ſo glücklich geweſen; jetzt ſehe er

„nun die Möglichkeit vor sich, seine große Familie zu ernähren. Der Ertrag „des Verkaufs seines kleinen Eigenthums in der Schweiz hatte genügt, „seine Familie nach Kentucky zu bringen, für eine schon einigermaßen kulti„virte Farm in der Kolonie zu bezahlen, und Vieh, Geflügel u. s. w. anzu„schaffen, und dabei hat er noch Geld auf der Bank. Sein Feld und Garten „sind in gedeihlichem Zustande, und dieses Bild (dem Correspondenten eine „Photographie zeigend) beweist Ihnen, daß sein Heim alle Anzeichen der „Wohlhäbigkeit an sich trägt."

„Demnach läßt sich also wohl annehmen, daß Sie an dem glücklichen Erfolg „der Kolonie keine Zweifel haben?"

„Durchaus keine. Solch ausdauernder Fleiß, wie ich dort gesehen habe, „muß, selbst unter weit ungünstigeren Verhältnissen, als diese Kolonisten zu „bekämpfen haben, mit Erfolg gekrönt werden. Ich denke sie haben das „Schlimmste bereits hinter sich. Wie Sie sich erinnern, war letzter Sommer „ein ausnahmsweise heißer und trockener; außerdem verursachte der durch „die im Bau der Eisenbahn beschäftigten Leute veranlaßte Bedarf an Lebens„mitteln eine Theurung in dem County, und sonst andere Uebel stellten sich „ein, deren Aufzählung unnöthig, da sie ja nunmehr überstanden sind; aber „die Kolonisten haben sich durchgearbeitet. Einer hat dem Andern geholfen, „fortwährend haben sie hart gearbeitet, und heute sind sie mit der Gegenwart „zufrieden, und sehen der Zukunft hoffungsvoll entgegen. Seit ihrer Ankunft „haben sie Erstaunliches geleistet. Einige von ihnen kauften sich alte (ange„baute) Farmen, die seitdem vollständig renovirt sind; da ist gesäet und „angepflanzt worden, Obst- und Weingärten wurden angelegt, Häuser aus„gebessert. Andere hielten ihren Einzug in den Wald, und binnen wenigen „Monaten haben sie das Land geklärt, Häuser und Einzäunungen gebaut, „Gemüse- und hie und da sogar Obstgärten angepflanzt. Betrachten Sie „dieses Bild (eine andere Photographie vorzeigend). Wo Sie jetzt das nied„liche Schweizerhüttchen sehen, umgeben von einem zierlichen Stacket und „von gut bearbeiteten Feldern, da wurde letzten August der erste Baum ge„fällt. Jetzt hat dieses kleine Heim schon mehr Anzeichen der Gemüthlichkeit „und Wohlhäbigkeit aufzuweisen, als man in vielen der Heime unserer ein„geborenen Bevölkerung vorfindet. Wirklich, viele von den Schweizern „haben für ihre viermonatliche Arbeit mehr aufzuweisen, an Verbesserung „ihres Landes, als manche von unseren Leuten, die zwanzig Jahre oder länger „auf demselben Lande gewohnt haben; und ich habe ganz schöne Gärten und „gute Ernten versprechende Felder gesehen, auf Farmen, die von ihren frü„heren Inhabern erschöpft und verlassen worden waren."

„Scheinen die Kolonisten mit dem Boden zufrieden?"

„Sie sprechen sich sehr zufrieden über das Land aus, und es freute mich, von „Schweizern, die mehere Jahre lang in den nördlichen Staaten gelebt haben,

„den Boden ſo loben zu hören. Während meiner Anweſenheit in der Kolonie „kam ein ſehr intelligenter Schweizer dort an, der drei Monate hindurch in „den Staaten des Nordens und Weſtens umher gereiſt war, um ſich eine „Heimath auszuſuchen. Am dritten Tage nach ſeiner Ankunft in Bernſtadt, „traf ich ihn unterwegs, mit einer neuen Axt und Hacke auf der Schulter; „er hatte Land angekauft und wollte eben an die Arbeit gehen. Ich bin „der Meinung, daß unſere höher gelegenen kohlenhaltigen Ländereien eine „große Zukunft vor ſich haben, wenn ſie erſt einmal richtig bebaut und mit „dem Boden angeeigneten Früchten bepflanzt werden. Für die Erzeugung „von Trauben, Obſt, Kartoffeln, Zwiebeln und vielen andern Gemüſen eignet „ſich das Land der Schweizer-Kolonie beſſer als anderes, das höhere Preiſe „per Acker bringt. Brautgras (Dactylus glomerata), Timotheus-Gras, „Klee und andere Gräſer gedeihen daſelbſt ſehr gut. Das Land iſt durch „nie verſagende Quellen klaren Waſſers reichlich bewäſſert, und vermöge „ſeiner hohen Lage, von 1400 bis 1600 Fuß über dem Meeresſpiegel, von „Sumpffiebern frei. Der Boden iſt ein ſandiger Lehm mit thonhaltigem „Untergrund, frei von Geſtein und leicht zu bearbeiten. Dieſe Photogra- „phien zeigen, daß die Oberfläche ſo eben iſt, wie man nur wünſchen kann. „Hier und da haben die Bäche tief in die Felſen eingeſchnitten und maleri- „ſche Effekte hervorgebracht, welche den Schweizern ſehr gefallen. Hier z. „B. iſt eine Photographie, einen Waſſerſtrom darſtellend, der ſich über einen „Felſenabhang hinab erſtürzt. Der Felſen bildet am Vordertheil eines „Schlundes eine hufeiſenförmige Grotte. In dieſer Grotte könnten hinter „dem Waſſerfall mehrere tauſend Perſonen ſich aufſtellen. Die maſſive über- „hangende Felswand iſt ſchön mit Moſen und Flechten bewachſen und unter- „halb iſt das Baſſin von Farrenkräutern und wilden Blumen umgeben. „Auf der Krone des Felſens ſind Lorbeerbäume (Kalmia) in Maſſe, jetzt in „voller Blüthe, während am Fuße des Waſſerfalles ein dichter Wuchs von „Rhododendron ſich vorfindet, deſſen dunkles Grün vom Flugwaſſer wieder- „glänzt. Unten in der Tiefe ſind zahlreiche Magnolias (M. Acuminata und „M. Macrophylla), ihre durchſcheinenden Blätter vom Sonnenlichte beleuch- „tet, mit dem dunkleren Grün der Hemlockstanne als Hintergrund. Mit „ängſtlicher Sorgfalt werden die Schweizer die Naturſchönheiten dieſes und „ähnlicher Plätze bewahren."

„Sie ſcheinen demnach in Bernſtadt ein wahres Utopien gefunden zu „haben?"

„Nein; weder ich, noch die Leute die dort angeſiedelt ſind, haben ſolche „Ideen im Kopfe. Das erſte Ziel iſt, durch harte Arbeit ein Heim zu grün- „den, wo die Annehmlichkeiten des menſchlichen Lebens ihren Sitz haben „können. Aber ich kann mir ſehr leicht vorſtellen, wie die verſchiedenartigen „Syſteme des Ackerbaues, welche ſelbſtverſtändlich den eigenthümlichen Ver-

„hältnissen entspringen müssen, viel zur Verschönerung der Gegend beitragen „müssen, und daß die kunstlose Urbarmachung von jetzt, gar bald schönen „Feldern, Wiesen, Obstgärten und Weinbergen, sowie einer gefälligen und „anständigen einheimischen Bauart, zu weichen gezwungen sein wird."

„Ein Völkchen, das so gern arbeitet und so geduldig auf Erfolge wartet, „ist zu großen Hoffnungen berechtigt. Ich muß gestehen, daß mein Glaube „an die heilsamen Wirkungen tüchtiger Arbeit, durch das kürzlich Gesehene „bedeutend gekräftigt worden ist. Männer, Frauen und Kinder, Alt und „Jung, arbeiten in der Kolonie, und arbeiten gehörig und sind stolz darauf. „Alle sprachen den Wunsch aus, daß ihre Freunde in der Heimath sie auf den „Photographien in ihren Arbeitsanzügen und auf dem Felde beschäftigt sehen „möchten."

„Gedenken die Kolonisten ihren Lebensunterhalt ausschließlich mit Feld„bau zu machen?"

„Für's Erste, ja; nach und nach werden die Verwerthung der verschie„denen Produkte und des jetzt noch so reichlichen Nutzholzes neue Erwerbs„zweige bieten. So z. B. wird das Sammeln von Sumach und Gerberinde „zum Verschicken sich bald als vortheilhaft erweisen, und in kurzer Zeit werden „Fabrikanten noch größeren Vortheil darin sehen, das Leder in der Kolonie „selbst herzustellen. Als natürliche Resultate der hier verfolgten Methode des „Ackerbaues, werden sich die Seidenzucht, die Weinfabrikation, das Einmachen „von Obst und andere Industrien erweisen. Viele der Landbauer sind zugleich „geschickte Handwerker, und diese werden häufige Gelegenheiten finden, ihre „Geschicklichkeit zu verwerthen."

„Was für Berichte haben Sie von anderen in diesem Staate gegründeten „Kolonien?"

„Von der Schweizer-Niederlassung in Lincoln County habe ich sehr erfreu„liche Nachrichten. Den letzten Berichten gemäß waren dort 47 Personen. „Eben sind wir im Begriff, eine von einem der hervorragendsten Männer in „der Kolonie verfaßte Beschreibung drucken zu lassen, die wir den Angehöri„gen und Freunden der Kolonisten in der Schweiz zuschicken werden. Diese „ungeschminkte Schilderung der Erlebnisse und ersten Eindrücke der ersten An„siedler, nach einjähriger Erfahrung, wird Viele veranlassen, ihnen zu folgen. „Einige andere Kolonien sind noch im Entwickelungszustande, aber ich habe „alle Ursache, das Beste von ihnen zu hoffen. Ich betrachte die erste Kolonie nur „als eine Einleitung zu dem, was bei mehrjähriger Fortsetzung zur Gründung „vieler blühenden Kolonien in verschiedenen Theilen des Staates führen wird. „Nur ein geringer Theil der in diesem Staate bleibenden Einwanderer siedelt „sich in Kolonien an; aber die Aufmerksamkeit ist durch diese Kolonien auf „unsern Staat gelenkt worden, und dadurch wird die Einwanderung bedeu„tend befördert werden."

„Die Zeitungen wollen uns glauben machen, daß die Rugby-Kolonie in „Tennessee nicht reüssire; ist dem so?"

„Allerdings nicht in dem Maaße, wie einige der Zeitungen es prophezeihten, „während des Rugby-Fiebers, aber verlassen Sie sich darauf, wenn ich Ihnen „sage, daß Rugby noch aufblühen wird. Ich habe nie daran gezweifelt, und „einige meiner Freunde, die das wußten, haben mir deshalb häufig verächt- „liche und höhnische Berichte über diese Kolonie unter die Nase gehalten. „Gar manche Fehler sind dort gemacht worden, und die Verwaltung ist zwei- „felsohne mangelhaft gewesen; man hat zu viel Aufmerksamkeit auf Ball- „spiel (lawn tennis) verwendet, und zu wenig auf Kartoffeln und Kraut; „aber die für Erfolg nöthigen Faktoren sind vorhanden, und eben so sind „Leute da, die sie zu benutzen wissen werden. Die Zaghaften, die Unpraktischen „und Raisonneure werden nach und nach verduften, und eine gedeihliche und „glückliche Bürgerschaft wird sich um Rugby herum ansammeln. Die hiesige „und die englische Presse haben diese ernstlich mit der Gründung einer Kolonie „in einer zuvor vernachlässigten Gegend beschäftigten Leute sehr ungerecht behan- „delt; gleichwohl hat diese Gegend sicherlich Vorzüge, die noch nicht gehörig „erkannt sind. Die wahren Freunde und Beförderer der Rugby-Kolonie, und „Diejenigen der dortigen Ansiedler, die aus Ueberzeugung den Muth haben, „ein den Eigenthümlichkeiten des Bodens angepaßtes System des Feldbaues „durchzuführen, werden in einigen Jahren die Raisonneure noch auslachen „können." * * * *

* * * * „Was denken Sie von der hier und da ausgesproche- „nen Besorgniß, daß die Einwanderung eine Entartung der einheimischen „Moralität und Institutionen zur Folge haben werde?"

„Es kommt mir vor, als wenn unsere angemaßte Ueberlegenheit einen „starken Beigeschmack von Provinzialismus hätte. Ich bin sicher, daß die „während des vergangenen Jahres nach Kentucky gekommenen Einwanderer „in geistiger, moralischer und physischer Beziehung unserer ähnlich situirten „einheimischen Bevölkervng gleich stehen. Ich habe stundenlang in Castle- „Garden gestanden und aufmerksam die Einwanderer beobachtet, wie sie an „mir vorüberpassirten. Häßlich und unschön waren wohl viele von ihnen, „doch glaube ich sicherlich, daß ich in einem durch die geist-erfrischende Unterhal- „tung eines Criminal-Verhörs oder einer Primär-Wahl angelockten Menschen- „gedränge eben so viele lastergeprägte Physiognomien gesehen habe, wie „während des Studiums der Gesichter von Tausenden von Einwanderern. „Das Material für Kolonisation und überhaupt Einwanderung soll ja mit „Sorgfalt ausgewählt werden, aber im Ganzen genommen ist der Prozent- „satz der Verarmten und Verbrecher unter den jetzt hier ankommenden Ein- „wandern geringer, als es vor der Revolution der Fall war. Da die Richtig- „keit dieser Aussage in Frage gestellt werden mag, will ich Ihnen einige

„Belege darüber anführen. Ohne der nördlich von Pennsylvanien gelegenen „Staaten zu gedenken, wollen wir nur die alten Kolonial-Staaten in Be„tracht ziehen, denen die Bevölkerung von Kentucky entsprang. Henry Cabot „Lodge sagt in seinem umfassenden Werke über ‚die Geschichte der englischen „Kolonien in Amerika' auf Seite 66: ‚Als Smith und seine Gefährten in „Jamestown landeten, war die Kunst der Kolonisation noch wenig verstanden. „Die ersten Ansiedler waren größtentheils faule und liederliche Abenteurer, „einzig und allein von der Hoffnung auf schnellen Erwerb von Reichthümern „beseelt; und diese Leute wurden keineswegs veredelt durch den Auswurf der „Londoner Straßen, der herüber geschickt wurde um die Kolonie zu bevölkern „und um gedungene Dienstboten zu liefern; oder durch die Sträflinge, deren „Deportation nach Amerika ein schreiendes Unrecht gegen das Mutterland „war, bis zur Zeit der Revolution. Es wäre jedoch ein großer Irrthum, „wenn man annähme, daß Einwanderer dieser Klasse das herrschende Element „gewesen wären, oder auch selbst nur einen sehr fühlbaren Einfluß auf die „Qualität der Bevölkerung gehabt hätten. Die Virginier verdanken ihren „Ursprung guten englischen Familien. Viele der jüngeren Söhne reicher „und angesehener Familien, viele der unabhängigen Landeigenthümer und „eine große Anzahl dem Kaufmannsstande Angehöriger kamen nach Virgi„nien. Das Cavalier-Element gewann die Oberhand, nach der Rebellion; „dabei war aber eine Beimischung von Puritanern, mit den ihnen angehörigen „Eigenschaften der Kraft und Beharrlichkeit, nicht zu verkennen.' * * *

„‚Aber in der großen Mehrzahl von Fällen entstand aus den gedungenen „Dienstboten, nach Verlauf ihrer Dienstzeit, die unter dem Namen ‚arme „Weiße' bekannte Klasse, die, ob im Joch oder frei, den Auswurf der Bevöl„kerung repräsentirte. Diese Leute waren unwissend, erniedrigt und verab„scheut, selbst von den Negern. Das Dasein einer untergeordneten und „knechtigen Race machte sie faul, unpraktisch und keineswegs unternehmend. „Sie arbeiteten höchstens um eine knappe Existenz zu sichern, und an der „Grenze waren sie wahre Barbaren. Diese ‚armen Weiße' und freien Neger „bildeten die Verbrecher-Klasse.' (Seite 71.) Derselbe Schriftsteller sagt über „diese selbe Klasse in Maryland (Seite 125): ‚Zunächst den Sklaven, „obschon durch die unübersteigliche Racen-Differenz von ihnen geschieden, „sind die Sträflinge. Die zwangsweise Einwanderung dieser durchaus nicht „wünschenswerthen Ansiedler fing frühzeitig an, nahm sehr an Stärke zu „und hielt noch lange an nachdem sie in andern Kolonien verhindert war. „Sie arbeiteten herdenweise und in Ketten an der Chaussee, und man „benutzte sie viel beim Bauen der Häuser für die großen Pflanzer. Die ge„dungenen Dienstleute waren in der That von den deportirten Verbrechern „wenig verschieden, denn sie waren meist Sträflinge und Verarmte. * *

„* * Der Zustand der ‚Freiwilligen' die sich selbst verkauften, war

„kaum besser als der der gedungenen Dienstleute. * * * *
„Aber nur Wenige schlugen gut aus; die Meisten blieben wo sie eben waren
„und bildeten die unter dem Namen ‚arme Weiße' bekannte Klasse. Diese
„Klasse war unwissend, unpraktisch, faul und sorglos.' Ueber Nord Caro-
„lina heißt es auf Seite 154: ‚Der Zustand der gedungenen Dienstleute, ob-
„schon armselig genug, war dennoch wegen seiner größeren Aehnlichkeit mit
„dem der übrigen Bewohnerschaft, besser, und ihre Rechte waren wenigstens
„anscheinend mehr beschützt.'

„Diese Auszüge mögen für meinen Zweck genügen," fuhr Herr Procter fort.
„Herr Lodge bestärkt, was er sagt, durch eine Menge von unbestreitbaren Be-
„legen. In Zusammenhang hiermit wollen Sie gefälligst die folgenden,
„meinem am 11. Januar 1882 an den Gouverneur gemachten Berichte entnom-
„menen Auszüge beifügen, worin ich meine Gründe angebe, warum ich
„Theile von Kentucky kolonisirt sehen möchte.

„Das System des Feldbaues im Süden, welches das natürliche Produkt
„der Sklaverei und der Leichtigkeit war, mit welcher diese Art von Arbeits-
„kräften sich concentriren und mobilisiren ließ, dürfte wohl als Raubwirth-
„schaft bezeichnet werden. Die fruchtbarsten Ländereien waren im Besitz der
„Sklavenhalter, und wurden häufig durch unvernünftige Bestellung erschöpft.
„Dann wurde neues Land genommen, und die ausgesogenen Ländereien
„wurden meist zu Wüsten. Auf den ergiebigsten und auf den für die wenigen
„der Sklavenarbeit passenden Produkte geeigneten Länderreien waren die
„Einwanderer und die ärmeren und keine Sklaven eignenden Farmer hoff-
„nungslos im Nachtheil, und waren sie durch den Drang der Verhälnisse ge-
„zwungen, Land zu bearbeiten wo sich die Sklavenarbeit weniger gut be-
„zahlte. Anstatt die Kultur den so verschiedenartigen Sorten von Land an-
„zupassen, wurde dasselbe System auch auf dem unfruchtbareren Lande ver-
„folgt, und so kommt es denn, daß wir in Kentucky auf allen geologischen
„Formationen, die für eine sehr umfassende Produktion geeignet wären, aber
„für jede Formation eine eigene Behandlung erfordern würden, nur ein ein-
„ziges System des Ackerbaues verfolgt sehen. Auf armem Boden, häufig
„ganz unpassend für Getreidebau, wurde Nichts als Getreide gebaut, bis die
„Felder total erschöpft waren; dann wandte man sich von ihnen weg und
„holzte neues Land ab. Auf diese Weise hat das ackerbare Areal fortwährend
„an Umfang verloren.

„Der mächtige Strom der Einwanderung ist an uns vorüber geeilt und
„hat den Nordwesten bereichert, hat ihm große Produktionskräfte zugeführt
„und zugleich die industriellen Geheimnisse der vorgeschrittenen Civilisation
„Europa's mitgebracht. Dieser große Menschenstrom und sein Gefolge, die
„daraus enstehende Entwickelung, haben Tausende unserer besten Leute
„vertrieben. Ohne irgend ausgleichende Ergänzungen von Außen, hat un-

„ser Staat eine Schaar seiner Söhne hinaus geschickt, um den Westen auf„bauen zu helfen. Im Jahre 1870 hatten wir 875,415 eingeborene weiße Bür„ger des Staates in Kentucky, während 333,708 in anderen Staaten lebten. „Wohl kamen uns 11,916 Eingeborene von Nord-Carolina zu, und 44,390 „von Tennessee, aber die Accessionen von diesen Staaten waren nicht gerade „bemerkenswerth wegen ihrer Geschicklichkeit im Landbau. Somit ist ein „großes Areal des Staates, hauptsächlich im südöstlichen Theile, von unseren „eigenen Leuten vernachlässigt worden, obschon fruchbare Ländereien zur „Zeit unbenutzt dalagen und selbst das ärmste Land einträglich wäre, wenn „ein den Erfordernissen des Bodens angemessenes System des Feldbaues „verfolgt würde. Daß diese Böden eines hohen Grades von Kultur fähig „sind, läßt sich leicht nachweisen. * * * * * Erlauben Sie mir nun„mehr Ihre Aufmerksamkeit auf noch ein anderes Uebel zu lenken, dem sich „durch Einwanderung abhelfen läßt. Aus dem letzten Berichte des Auditors „(1881) ersehen wir, daß in neunundsiebenzig Counties die Ausgaben das „dem Staate geleistete Einkommen, im Ganzen genommen, um $397,853 „übersteigen. Die einundvierzig Counties welche mehr in die Staatskasse zahlen „als sie herausziehen, repräsentiren, wie von den Assessoren angegeben, ein „Areal von 6,826,426 Acker, oder 10,668 Quadratmeilen; also ungefähr ein „Viertheil des Flächeninhaltes des Staates. Das Bauen von Eisenbahnen „durch die kein Netto-Einkommen gewährenden Counties reicht allein nicht „hin, um dieses Uebel zu heilen. Es ist nur zu häufig der Fall, wo Eisen„bahnen durch bewaldete Gegenden gebaut werden, daß der kleine Farmer, „der sein Land durch das ausschließliche Erbauen von Mais und Tabak aus„gesogen hat, den Feldbau vernachlässigt, zu Gunsten des temporären Ge„winnes, den er aus den Produkten des Waldes zieht (Schwellen, Faßdau„ben, Bauholz, Gerberinde u.s.w.), und so werden unsere werthvollen Wal„dungen entblößt, ohne daß gemüthliche Heimstätten und fruchtbare Felder „einen Ersatz dafür bieten. Und dieses Uebel muß nothwendiger Weise zu„nehmen, denn der große und immer wachsende Bedarf von Bauholz, seitens „der nördlich und westlich von Kentucky gelegenen Staaten, wird unsere „Waldungen von Jahr zu Jahr mehr verzehren. Es ist nun aber möglich „die Pioniere durch Leute zu ersetzen, die produktive Farmen aus dem Lande „machen, das sonst verwüstet werden würde. Und nun" sagte Herr Procter mit einem Seufzer der Erschöpfung, „muß ich die Unterhaltung zu Ende „bringen, denn die Geological Survey beansprucht meine Zeit."

Kentucky Büreau für Geologie und Einwanderung.

JOHN R. PROCTER, Direktor.

Frankfort, Ky., U. S. of A.

(Aus dem Louisville, Kentucky, "Anzeiger," d. 10. Juni 1882.)

In Bernstadt, der Kolonie der Schweizer in Laurel County, Ky., scheint den Leuten in der That eine rosige Zukunft zu winken. Zum Beweise hierfür theilen wir nachstehend Auszüge aus den Briefen zweier Kolonisten mit, deren anmuthige Schilderungen in manchem Städter den Wunsch nach dem idyllischen Leben in und um Bernstadt aufkommen lassen werden, insbesondere in jetziger Jahreszeit, wo man dort die würzige und stärkende Gebirgsluft athmet und in den Gärten und auf den Feldern Alles in üppiger Fülle prangt.

Vor einigen Wochen berichteten wir von einem Herrn C. Waegli, der früher in East-Toledo, Ohio, ein trauriges Dasein gefristet und vergebliche Versuche gemacht hatte, auf einen grünen Zweig zu kommen. Er las über die Kolonie Bernstadt und mit dem Rest seiner Habe machte er sich, der draussen sein Staats-Examen als Artz bestanden, auf nach den Cumberland-Gebirgen, wo er jetzt der idyllischen Beschäftigung der Urbarmachung eines Stück Landes nachgeht. Hören wir, was er in einem Briefe an Herrn Baumberger hierselbst zu sagen hat:

" . . . . . Seit meiner Ankunft hier bin ich sehr beschäftigt "gewesen, indessen finde ich Zeit, Ihnen mitzutheilen, dass mir das "Klima, die frische Bergluft und das herrliche Quellwasser hierherum "sehr behagen.——Ich kaufte hier ein Anwesen von sieben Acres* "und bin mit dessen Lage äusserst zufrieden. Ich hoffe, nach und nach "Gewinn aus der Bearbeitung des Bodens zu ziehen.

"Allerdings habe ich mich anzustrengen. Dem Lande muss der "erste Kulturanstrich gegeben werden. Ich muss die Büsche ausroden "und die Bäume fällen, die Stämme zersägen, Bretter und Balken her- "stellen, u. drgl. mehr. Innerhalb zwei Wochen hoffe ich eine selbst- "gezimmerte Hütte fertig zu haben, welche ich beziehen werde und

*Herr Waegli hat sich innerhalb des Dorfplatzes angekauf.

"dann meinen eigenen Haushalt führe. Als mich mein Weg von Liv-
"ingston aus durch diese Gebirgsgegend führte und ich unterwegs von
"dem herrlichen Quellwasser trank, da dachte ich bei mir, dass, wenn
"ich es ein Jahr lang hier aushalten könne, ich meinen Körper völlig re-
"stauriren und meine frühere Gesundheit zurück erlangen würde. Das
"ist jedenfalls weit mehr werth, als die hier angelegten $150. Ich habe
"hier mit der Axt und Hacke weit leichter gearbeitet, wie in meinem
"frühern Wohnorte East Toledo. Ich beabsichtige Gemüse und Tabak
"zu bauen, ferner Beeren zu kultiviren u. s. w."

An Herrn John Trebing, den jetzigen Besitzer von Wolff's Hotel schreibt Robert Ueltschi aus Bernstadt: . . . . . "Klima, Wasser
"und Boden lassen hier nichts zu wünschen übrig; nächstens haben wir
"die Eisenbahn bis vier Meilen zu meinem Haus. Mais, Tabak, Weizen,
"Roggen, der Weinbau, Melonen und überhaupt alle Gartengewächse
"stehen im schönsten Wachsthum, Obstbäume voll Blüthe, nur was
"man überhaupt wünschen könne, gedeiht auf's Beste, und ich sage
"mit vollster Wahrheit, wir können uns in keine schönere und bessere
"Gegend wünschen. Dabei muss aber schwer gearbeitet sein und nur
"solche, die in der Schweiz nicht leben konnten und hier auch nicht
"schaffen wollen, schreiben schlecht über Alles, die andern sind alle
"ganz zufrieden, und ich denke diesen Herbst, wenn der Sommer nor-
"male Witterung bringt, 300—350 Buschel Korn und circa 20 Centner
"feinen Tabak zu ernten, sowie in zwei Jahren einen feinen *Wein* zu
"keltern, —— alles aber nicht ohne Mühe. Wer die fürchtet, soll
"lieber bleiben wo er ist; hatte aber auch das Glück, eine gute Farm von
"185 Acker zu kaufen, deren aber noch mehre zu bekommen sind."——